

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 12.

Mittwoch, den 12. Januar.

1842.

Auch ein Beitrag zur Philosophie der Geschichte der hiesigen Bäckereinnung.

Die Blicke auf das vergangene Jahr in Nr. 2 d. Bl. erwähnen des Federkrieges, welcher wegen des Bäckerspennigs zu Anfange desselben in diesen Blättern ausgebrochen war, und erneuern den Wunsch, daß die Brodtaxe abgeschafft und die Anzahl der Bäckereien vermehrt werden möchte. Gern hätte der Einsender dieser Zeilen seine Ansicht darüber schon damals mitgetheilt, wenn ihn nicht andere Umstände darin verhindert hätten. In Hinsicht der Brodtaxe ist sehr ins Auge zu fassen, daß nicht allein die Quantität, sondern auch die Qualität des Kornes auf den Preis oder vielmehr das Gewicht des Brodes einwirken. Dem Einflusse der erstern kann eine Obrigkeit nicht begegnen, sobald nicht die Mittel vorhanden sind, das für ein Jahr nöthige Getreide in wohlfeilen Zeiten aufzuspeichern, und Kosten, Bodenverlust und Zinsen dieser Maßregel beim endlichen Verkaufe nicht in Anschlag zu bringen. Was die Qualität, das Gewicht des Kornes betrifft, so wiegt es bekanntlich nach schöner Sommerwitterung 165 und mehr Pfund, nach kalter und nasser aber nur 145 und noch weniger. Werden also in guten Jahren beides, der wohlfeile Preis und das schwere Gewicht in Anschlag gebracht, so erhalten wir natürlich sehr große Brode, und den umgekehrten Fall in schlechten Jahren. Niemand legt aber das durch wohlfeiles Brod Ersparne zurück, um sich dadurch einen Zuschuß für theure Jahre zu bilden. Es ist daher sehr richtig gehandelt, wenn die Obrigkeit dieses Ersparne in der Zeit für die Noth dadurch bewirkt, daß sie für das Gewicht des Kornes Jahr aus, Jahr ein, schlecht oder gut, einen bestimmten, durch die Erfahrung erlangten Durchschnitts-Satz von z. B. 155 Pfund annimmt, wodurch der Verbraucher in guten Jahren zwar etwas weniger, dagegen aber auch in schlechten den Ausfall am Gewicht ersetzt erhält, und die Noth nur zur Hälfte, nur hinsichtlich des Preises fühlt. Die Bäcker aber werden für ihren Verlust in schlechten Jahren auf den Mehr-Gewinn in guten gewiesen. Es ist ganz klar, daß durch Abschaffung der Taxe ein so heilsamer Mittelweg nicht erlangt werden, und man nach gemachter Erfahrung bald wieder zu einer Einrichtung zurückkehren würde, welche, so wie alle andere, von unsren Vorfahren nur auf den Grund vielfacher Erfahrungen getroffen worden sind. Wo die Verhältnisse sich ganz geändert haben, werden wir auch ungestraft ändern; wo dieß aber nicht der Fall ist, werden wir stets dafür bestraft wer-

den und anerkennen müssen, daß unsre Vorfahren sehr kluge praktische Leute waren. — Der zweite Wunsch, die Vermehrung der Backstellen, ist ein sehr gegründeter, denn es ist ganz klar, daß unsre Vorfahren, für eine Bevölkerung von kaum 15000 Einwohnern 32 Stellen festsetzend, für die gegenwärtige von 50000 eine ganz andere Bestimmung getroffen haben würden. Es ist zwar auf der einen Seite einzuwenden, daß, wenn die Bäcker taxirt werden und sie es nie an Gebäck aller Art fehlen lassen, es den Verbrauchern ganz gleichgültig sein könne, ob deren Anzahl nur 32 oder 64 oder unbeschränkt sei. Dies ist wohl wahr; werden aber die 32 Bäcker stets und in allen Fällen alles und jedes Bedürfnis in ihrem Fache zu befriedigen im Stande sein? Können nicht Epidemien und Kriege einen großen Theil derselben nebst ihren Familien weggraffen und ihre Backstellen still stehen machen? Kann nicht in Zeiten großer Theuerung, wo der Scheffel statt jetzt 24 Thaler, deren 10 kostet, das Betriebscapital der 32 Bäcker für eine Bevölkerung von 50000 Einwohnern zu klein sein, und selbst schon dadurch Mangel und diesem gleich folgende Unordnung entstehen? Allerdings kann dies alles sehr leicht eintreten, wie wir es erst vor 28 Jahren erlebt haben, wo doch die Bevölkerung sich nur auf 32000 Menschen belief. Allein wie dem abhelfen, da sämtliche Backgerechtigkeiten theuer bezahlt worden sind, ihr Kaufpreis im Fall einer Freigebung nothwendig wieder erstattet werden muß, und das Vermögen der Stadt eine solche Ausgabe nicht erlaubt? Da dies alles wahr ist, dies alles berücksichtigt werden muß, auf der andern Seite aber 50000 Einwohner nicht länger der Vorsorge so weniger Menschen überlassen werden können, so erlaubt sich Einsender folgenden Vorschlag zu machen. Dem Bernehmen nach werden vom Scheffel Weizen 7½ Mgr. Mahlsteuer erhoben. Man verdoppelt diese, bezahle mit der Mehr-Einnahme die für die Backgerechtigkeiten erlegten Kaufschillinge, und gebe diesem Handwerke, wie jedem andern unbeschränkte Freiheit, sich zu vermehren. Wohl wird man die Vertheuerung eines Nahrungsmittels einwenden. Wie sehr dies der Fall sein würde, mögen folgende Zahlen zeigen. Der Scheffel Weizen giebt durchschnittlich 112 Pfund Mehl, eine Dreiersemel wiegt durchschnittlich 6½ Loth, deren erhält man folglich 552 aus dem Scheffel, diese werden durch die vorgeschlagene Mehr-Besteuerung also um 75 Pfennige, eine um ein Siebentel Pfennig erhöht, oder um ein Quentchen am Gewicht leichter. Ist dies drückend?